Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. **excl.** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

№ 1261 — Ahrensburg, Sonnabend, den 18. Juni 1887 — 10. Jahrgang.

Hierzu: „Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Zum Regierungsjubiläum der Königin von England.

G. C. „Jubiläum“ ist jetzt das Schlagwort in ganz England und fieberhaft rüsten die dreihundert Millionen Unterthanen ihrer Majestät zum 21. Juni. Wer irgend durch Geburt oder Stellung ein Recht darauf zu haben glaubt, belagert das Oberhofmeisteramt um eine Eintrittskarte zur Westminsterabtei, wer irgend einen Titel oder Orden, bei dem Ordensregen, der sich an dem denkwürdigen Tage über Gerechte und Ungerechte ergießen wird, zu erhaschen hofft, beeilt sich, den Armen und den Hospitälern möglichst ostentativ eine generöse Gabe zuzuwenden und die Wohlthätigkeitsanstalten haben denn auch nie bessere Geschäfte gemacht als im Heilsjahre des halbhundertjährigen Regierungsjubiläums der Königin Viktoria.

Millionen über Millionen strömen bei den Sammlungen zusammen — beispielsweise sind jetzt für das Guy-Hospital gegen 100 000 Pfund Sterling, 2 Millionen Mark in wenigen Wochen durch Zeitungsaufrufe zusammengebracht worden. — Schon tauchen denn auch in Folge der massenhaften Aussaat von neuen Hospitälern, Waisenhäusern, Bibliotheken hie und da die ersten schüchternen Erntefrüchte in Gestalt neugebackener Baronets und „Sirs“ auf, auf den von jeglicher Eigenthumsandeutung gänzlich verschont gebliebenen, in jungfräulicher Unberührtheit prangenden Wagenschlägen und Silbergeschirren von Baumwollen- und Roheisenmillionären entdeckt man plötzlich ein funkelnagelneues Wappen und die Ritter der „Sterns von Indien“ drohen zahllos zu werden wie der Sand am Meer.

Ganz besonders haben es die Shopkeeper auf das Jubiläum abgesehen. An keinem Schaufenster kann man mehr vorübergehen, ohne auf „Jubiläumshosen“, „Jubiläumsmützen“, „Jubiläumsstrumpfbänder“, „Jubiläumskäse“, „Jubiläums-Gesundheits-Flanell-Binden“, „Jubiläums-Tabak“, „Jubiläumspapier“, „Jubiläumsperrücken“, „Jubiläumskaffee“ und Gott weiß was noch, zu stoßen. Alles ist unbarmherzig zur Jubiläumswaare gestempelt worden, ohne natürlich dadurch im Geringsten besser zu werden — einige ganz und gar verrückte Londoner haben sogar in die Familiennachrichten der „Times“ und der „Daily News“ triumphirend einrücken lassen, daß ihnen die theure Gattin ein gesundes „Jubiläumsbaby“ geschenkt habe.

Das Wort „Loyalität“ beginnt schier fürchterlich zu werden, denn Alles schwimmt heuer in Loyalität — echter und unechter. Aus Loyalität werden die fabelhaften Vermögen der alten Baronets-Familien in Bewegung gesetzt, Vermögen, von denen man sich auf dem Kontinent gar keine Vorstellung macht. Aus Loyalität werden jetzt die königlichen Prinzen auf Tritt und Schritt derartig umjubelt, daß sie, wie es jüngst dem Prinzen von Wales und den Töchtern des Herzogs von Teck passirten, in die nächstbesten Hotels flüchten müssen, aus Loyalität gehen jetzt die Damen der höchsten Aristokratie „fechten“, wobei es dieser Tage der Herzogin von Marlbocough geschah, daß sie, als sie von No. 1 der hochfashionablen Old Bonde Street, in der nur Königliche Hoflieferanten ihre glänzenden Schauläden haben, für eine Jubiläumsgabe zu sammeln anfing, aus No. 154, dem letzten Hause der Straße, mit ebenso leeren Händen wieder herauskam, als sie in die Straße mit hoffnungsfreudig geschwelltem Herzen und gabelüstern gähnendem Pompadour hereingesegelt war — kein Einziger von all den reichen Hoflieferanten hatte auch nur eine Kleinigkeit gezeichnet, überall hieß es: „Die Königin hat seit 20 Jahren nichts in unserer Straße gekauft, von dem reichen Repräsentationsfonds, die Ihrer Majestät von der britischen Nation zugestanden werden, fließt nichts in die Nation zurück, weil her Majesty es vorzieht, diese Gelder zu einem kolossalen Hausvermögen zu sparen, anstatt das große englische Volk würdig zu repräsentiren — ergo, wir geben nichts zu einer Jubiläumsgabe.“ —

In der That würde man sehr irren, wenn man aus diesem frenetischen Jubiläumsgeschrei, aus dieser Hyperloyalität auf die Popularität der Königin schließen wollte, — die Königin Viktoria ist seit vielen Jahren nicht mehr populär, wird im Gegentheil von Jahr zu Jahr unpopulärer, weil die Königin immer mehr sich in eine selbstgeschaffene, selbstsüchtige Einsamkeit vergräbt und darin sogar den Passionen des unglücklichen Königs Ludwig II. von Bayern nachahmt, indem sie sich beispielsweise vom Hippodrom in der ungeheuren Olympia Hall mutterseelenallein eine Privatvorstellung geben oder in der 12 000 Menschen fassenden Alberthalle ganz privatim Gounods Meisterwerk „Mors et vita“ vorspielen läßt, bei Ausstellungsbesuchen aber gar, wie es vorige Woche gelegentlich des Besuchs der Amerikanischen Ausstellung stattfand, die Räume für das Publikum abzusperren befiehlt.

(Schluß folgt.)

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn.** Die Gesuche um Bewilligung des gerichtlichen Armenrechts, d. h. um Gewährung des Rechts kostenfreier Prozeßführung, haben in letzter Zeit derartig zugenommen, und namentlich haben sich in den Kreisen der Rechtsanwälte die Klagen über die Last, welche ihnen durch die überhandnehmende Bestellung zu Armenanwälten erwächst, derartig vermehrt, daß der Minister des Innern hieraus Veranlassung genommen hat, den Polizeibehörden die sorgfältigste Erörterung der ihnen zugehenden Anträge auf Ausstellung von Armuthsbescheinigungen zur Pflicht zu machen. In Zukunft soll bei Ausstellung solcher Zeugnisse vornehmlich darauf Rücksicht zu nehmen sein, ob der Antragsteller die erwachsenden Kosten des beabsichtigten Prozesses, die sich namentlich bei Rechtsstreitigkeiten vor dem Landgericht nach dem Werthe des Streitgegenstandes richten und sich vorher ungefähr berechnen lassen, zu tragen und zu bestreiten wirklich nicht im Stande sein wird. Ferner sollen die Behörden berücksichtigen, daß in den zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehörigen Rechtsstreitigkeiten die Parteien sich nicht, wie in den zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehörigen Rechtsstreitigkeiten die Parteien wie in den landgerichtlichen Prozessen, durch Rechtsanwälte vertreten lassen müssen, und daß in Folge dessen der zum Betriebe des Prozesses erforderliche Aufwand ein minder erheblicher ist.

— Durch Verfügungen der Königlichen Kirchspielvogteien zu Bargteheide und Reinbeck werden anläßlich des neuerlichen Vorkommens von tollwuthkranken Hunden in Eppendorf, Barmbek und Billwärder-Ausschlag die Fristen der s. Z. angeordneten Schutzmaßregeln für die Bezirke der Gemeinden Steilshop, Bramfeld und Schiffbek entsprechend verlängert.

— Unter Vorsitz des Herrn Propsten Chalybäus hielt am 14. die Probstei-Synode für Stormarn ihre diesjährige ordentliche Sitzung im „Hotel Posthaus“ in Ahrensburg ab. Aus den Gegenständen der Verhandlung erwähnen wir: Bericht des Synodal-Ausschusses die kirchlichen und sittlichen Zustände der Propstei Stormarn; Rechnungsablage für 1886/87 und Voranschlag für 1887/88; Vortrag des Herrn Pastor Brodersen-

Verlorene Ehre.

8

Roman von **W. Höffer.**

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Es ist schrecklich, das eigene Urtheil zu fällen, das Geheimniß, das tödtende, zu enthüllen, wo niemand sein Dasein ahnt, wo es so leicht wäre, alles zu verbergen und im gestohlenen Glücke zu schwelgen!

Aber doch trieb es sie, trieb und spornte immer stärker. Seinen Blick voll Verachtung hätte sie nicht ertragen — es galt, das letzte zu retten, sein Mitleid.

Und leise öffnete sich die Thür. Eine Art Instinkt sagte ihr, daß nur jetzt, unter dem Fieber des Augenblicks, das Geständniß möglich sei, daß morgen, in heller, nüchterner Frühe, ihr Muth gebrochen vor dem Unerhörten zurückbeben müsse, sie schlich wie in einer Art Taumel hinab bis zur ersten Etage, wo Julius wohnte.

Gerade jetzt war die Stunde günstig. Er wachte ohne Zweifel noch und konnte sie hören.

Niemand erfuhr von dem, was in dieser Nacht gesprochen werden mußte.

Leise, leise — da hinter den Thüren an der entgegengesetzten Seite klangen ja noch Glückwünsche und Trinksprüche — man sang, daß es das alte Haus vom Dach bis zum Keller durchschallte: „Freut Euch des Lebens.“

Und sie, sie sollte das eigene Todesurtheil fällen —.

Schnell, schnell — ehe das Grauen die Zitternde von hinnen trieb!

Elisabeth klopfte an die Thür.

Jenes Singen übertönte den leichten Schall; — nur Julius würde ihn wahrnehmen.

Aber alles still.

Schlief er vielleicht schon?

Sie klopfte stärker und legte dann die Hand an den Drücker.

Verschlossen!

Ob Julius doch noch, trotz der späten Stunde, fortgegangen war?

Elisabeth sah durch das Schlüsselloch.

Das Mondlicht ließ sie drinnen im Zimmer jeder Gegenstand erkennen — der Schlüssel fehlte.

Ihre Arme sanken schlaff herab, vor ihren Ohren brauste es. Großer Gott! er war nicht da —. Der Strohhalm, nach welchem sie verzweifelt gegriffen, die letzte Rettung zerbrach und verschwand.

Das Schicksal schien seines gequälten Opfers zu spotten.

Noch einmal flüsterte sie und klopfte wieder und flüsterte, halb irrsinnig, flehend seinen Namen — alles blieb still.

Es waren die letzten schwindenden Kräfte, mit welchen die Unglückliche ihr Zimmer wieder erreichte; ohnmächtig fiel sie neben der Thür auf den Fußboden.

Draußen tanzten weiße Flocken vom Himmel herab und kalter Ost wehte durch die Straßen.

Trotz dieses wenig einladenden Wetters ging Doktor Hartmann spazieren, als umschmeichelten ihn die leisesten Mailüfte. Er lächelte, wie ein zufriedener Mensch thut.

Ja, sie liebte ihn, die schöne, schlanke Fee mit den klaren Wunderaugen! — Jetzt wußte er es: sie liebte ihn!

Seltsam! — Wodurch hatte er das erfahren? — Kein Wort, kein Blick von ihr konnte jemals als Entgegenkommen gedeutet werden.

Elisabeth besaß den ganzen Stolz des feinfühlenden Weibes — aber er wußte es doch! —

Immer langsamer wurde sein Schritt, immer strahlender das stille Lächeln.

Und sein eigenes Herz, wie stand es mit dem? War dieses köstliche, beglückte Empfinden Liebe?

Geträumt hatte er es anders, gewaltiger, beherrschender, nicht wie eine Art rührende, stille Freude, sondern wie eine elementare, unwiderstehliche Macht, aber — er kannte das ja aus eigener Erfahrung noch nicht. Seine ganze Jugend ging dahin unter dem lastenden Druck der Abhängigkeit, unter beständigem harten Arbeiten; — der sechsundzwanzigjährige Mann hatte heute Abend zum ersten Male ein Weib geküßt. Seine Redlichkeit, dieser Grundzug seines Wesens, sagte ihm, daß er jetzt mehr als halb verlobt sei, und dieses Gefühl erschreckte ihn nicht, sondern war im Gegentheil sehr wohlthuend.

In die seelische Einsamkeit, welche den ernsten, schwer arbeitenden Mann von jeher umgab, fiel wie ein Sonnenblick zum ersten Mal das Bewußtsein, geliebt zu werden. Es schmeichelte ihm, es kam wie ein heimlicher, lang entbehrter Segen.

Das nächste Alleinsein mit ihr brachte vielleicht ein bindendes Wort, entschied über seine und ihre ganze Zukunft. Mochte es so kommen! Er wollte den Tag begrüßen wie ein hohes, schönes Fest.

Und nach Hause zurückkehrend, konnte er sich sagen, daß seine Weihnachtsstimmung gefunden sei. Auch er horchte. — Mußte sie ihm denn nicht an dieser Stelle nochmals begegnen?

Sein lächelnder Blick streifte die Teppe.

„Gute Nacht, Elisabeth! Was sagte doch Walter? Schwarze Diamanten! Wahrhaftig, er hatte Recht, aber nur in Bezug auf die Augen! Ihr Herz ist ein heller, glänzender Edelstein.“

Draußen tanzten im Mondlicht die einzelnen klaren Flocken, alles in der Natur war still und feierlich.

Keine Schicksalsstimme warnte vor dem Abgrund, der zwei Leben zu verschlingen drohte.

Am andern Morgen fühlte sich, wie immer nach irgend einer Aufregung, die kranke Frau so schwach, daß die Rücksicht für

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Bargteheide über das Thema: Die Unzucht ein Krebsschaden unserer Gemeinden.

✲ **Ahrensburg**, 17. Juni. Wie wohlthätig im Laufe der Zeit anfänglich nur unbedeutende Stiftungen wirken können, beweist sich an dem im Jahre 1852 gestifteten Heuckendorffschen Legat. Dasselbe ist bestimmt, Tagelöhnern und kleinen Handwerkern im Gute Ahrensburg die Zahlung des Schulgeldes durch Zuschüsse, welche die Zinses-Zinsen des Kapitals ergeben, zu erleichtern. Die Stiftung begann ihre Wirkung im Jahre 1856, als laut der Bestimmung auf jede in Betracht kommende Person 4 Schilling entfielen. Im Laufe der Jahre sind die Erträgnisse der Stiftung soweit herangewachsen, daß bei der in diesen Tagen durch das Schulkollegium stattgehabten Vertheilung, abgesehen von den auf die Schulgemeinden Ahrensfelde und Bünningstedt entfallenden Antheilen, in der Schulgemeinde Ahrensburg 105 schulsteuerpflichtigen Tagelöhnern und kleinen Handwerkern je 1 Mk. 10 Pf. von ihren Schulabgaben erlassen und 13, meist Wittwen, ganz von der Abgabe im Betrage von 5 Mk. befreit werden konnten.

— Unser ältester Mitbürger und gleichzeitig der älteste Lehrer Schleswig-Holsteins, Herr J. Klindt, ist gestern nach nur kurzem Unwohlsein still und schmerzlos aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene, der im November d. J. das 92. Lebensjahr vollendet haben würde, ist durch seine Beziehungen weit über die Grenzen Ahrensburgs hinaus bekannt geworden, hier haben ihm viele zu danken für sein stilles Wirken in gemeinnützigen Dingen, vielen Bedrängten hat er in seinem langen Leben durch Rath und That zur Seite gestanden. Der Entschlafene, welcher seine Ausbildung auf dem Lehrerseminar zu Kiel genossen hatte, wurde im Jahre 1817 als Gehülfslehrer an der hiesigen Schule angestellt, ist also während des langen Zeitraums von 70 Jahren unser Mitbürger gewesen, 1819 wurde er der Nachfolger des abgegangenen Organisten Untiedt, trat aber 1848 eines Halsleidens wegen vom Schulfache zurück und hat dann noch bis vor wenigen Jahren die Geschäfte der hiesigen Gutskasse geführt. Als ausgezeichneter Rechner wurde er durch die s. Z. in Schleswig-Holstein vielgebrauchten von ihm verfaßten Rechenbücher in weiteren Kreisen bekannt, das Rechnen, sein Steckenpferd, hat er noch bis in den letzten Tagen seines Lebens durch Kombination neuer Aufgaben fortgesetzt. Die Gründung der hiesigen Sparkasse, der er lange Jahre als Rechnungsführer vorgestanden, war besonders sein Werk, sein volkswirthschaftliches Wirken kam u. A. durch Belebung des Hausfleißes in der Einführung der Strohflechterei zum Ausdruck. Still und anspruchslos, wie sein ganzes langes Leben gewesen, ist er dahingeschieden, die allgemeinste Hochachtung wird ihm über das Grab hinaus erhalten bleiben.

Wandsbek, 15. Juni. In der gestrigen Sitzung der städtischen Kollegien wurde mitgetheilt, daß die auf die Tagesordnung gesetzte Einführung des zum besoldeten Stadtrath gewählten Gerichtsassessors Stieber noch nicht stattfinden könne, da derselbe noch nicht seine Entlassung aus dem Justizdienst erhalten habe. Mit der Uebertragung der Polizeiverwaltung an Herrn Stieber habe sich die königliche Regierung einverstanden erklärt. Genehmigt wurde die revidirte Stadtrechnung für 1885/86, wonach die Einnahmen 554 608 Mk. 01 Pf., die Ausgaben 523 821 Mk., 44 Pf., der Ueberschuß also 30 786 Mk. 57 Pf. beträgt.

Altona, 15. Juni. Ein furchtbarer Krach schreckte vorgestern Abend 11 Uhr die Bewohner der Umgegend des Rathhausmarktes aus der Ruhe, der Platz war im Augenblick mit Menschen angefüllt, unter denen ängstliche Gemüther natürlich an nicht anderes als Dynamit und Anarchisten dachten. Es stellte sich heraus, daß Frevler einen sog. Kanonenschlag bei dem Rathhaus losgebrannt hatten, aber entkommen waren. — Am nächsten Abend wurde in der Bürgerstraße abermals ein solcher Kanonenschlag abgefeuert, der Thäter jedoch in der Person eines 13jährigen Knaben abgefaßt.

— Die Kolonialregierung hat sich mit dem Ersuchen an die Provinzialsteuerdirektion Altona gewendet, man möge ihr einen Beamten ablassen, welcher die Zollgeschäfte in Kamerun leiten könne. Unter den zahlreichen Bewerbern hat jetzt die Provinzialsteuerdirektion den Herrn Revisionsaufseher Waidlinger, beim Hauptzollamt in Hamburg angestellt, auserwählt, der demnächst seine neue Stellung in Kamerun antreten wird. Der Neuangestellte bezieht 6000 Mk. Gehalt und 1000 Mk. Equipirungskosten für die erste Ausrüstung.

Quickborn, 16. Juni. Auf dem benachbarten „Elisenhof", früher „Posthof" genannt, brach gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr ein Feuer aus, dessen mächtiger Schein weithin sichtbar war. Auf dem Herrn Brockhahne in Hamburg gehörigen Gute brannte das große Viehhaus und nur mit Mühe gelang es, die in demselben schlafenden Knechte zu wecken und einem schrecklichen Feuertode zu entreißen. Das gesammte Vieh mit Ausnahme von drei Pferden, ist leider in den Flammen umgekommen, nämlich 5 Pferde, gegen 20 Kühe, 20 Schweine und viel Federvieh. Das Gebäude war trotz rasch von hier herbeigeeilter Hülfe nicht zu retten, innerhalb zweier Stunden war es ein großer, glühender Trümmerhaufen.

Rendsburg, den 15. Juni. Die Vorarbeiten für den Nord-Ostsee-Kanal im Bezirk des hiesigen Bauamts, welches sich kanalaufwärts bis Steinrade und abwärts bis Oldenbüttel erstreckt, sind im Laufe des Winters und Frühjahrs so weit gediehen, daß demnächst hier die Errichtung von zwei unter dem Bauamt stehenden Abtheilungen erfolgen wird. Jede dieser Abtheilungen wird einem Regierungs-Baumeister unterstellt werden und sind dazu, dem Vernehmen nach, die beim hiesigen Bauamt bisher beschäftigten Regierungs-Baumeister Düsing und von Liederscron designirt. Der Letztere ist erst vor kurzer Zeit aus dem bayerischen Staatsbaudienst hierher versetzt worden. Mit der Errichtung der Abtheilungen ist übrigens ein eigentlicher Beginn größerer Erdarbeiten im Laufe dieses Jahres noch nicht zu erwarten, wie denn auch die bisherigen Vorarbeiten im Wesentlichen in Vermessungen, Erdbohrungen u. dergl. bestanden haben. Es dürfte sich zunächst um die Frage des Grunderwerbs für die künftige Kanalstrecke und die Regulirung der Be- und Entwässerung der vom Kanal betroffenen Grundstücke handeln. Auch die Errichtung von Arbeiterbaracken, welche in der Zahl von etwa 4 auf der hiesigen Strecke errichtet werden und wofür die Plätze schon bestimmt sind, wird wahrscheinlich bald in Angriff genommen werden.

Kleine Mittheilungen.

— Das stete Zunehmen der umherziehenden theils arbeitssuchenden, theils arbeitsscheuen Personen, von denen wegen Bettelns und Landstreichens in unserer Provinz im Jahre 1884: 8740, 1885: 9169, 1886: 10 077 festgenommen worden sind, ist Gegenstand allgemeiner Klage. Auf diese Zunahme dürfte der begründete Ruf der Provinz, als von einer wohlhabenden und gutmüthigen Bevölkerung bewohnt, nicht ohne Einfluß sein. Der bevorstehende Bau des Nordostseekanals wird die Zahl dieser Personen voraussichtlich noch vermehren, wenngleich die Behörden es an Vorbeugungsmaßregeln nicht fehlen lassen. Ueber die angeblich große Zahl der beim Bau benöthigten Arbeiter bestehen ganz falsche Vorstellungen. Schon jetzt steht fest, daß bei der in Aussicht genommenen umfangreichen Verwendung von Maschinenarbeit das Arbeiterpersonal nur einen Bruchtheil der ursprünglich angenommenen Zahl darstellen wird.

— Aus einer Ziegelei in Dörpling wird ein gräßlicher Unglücksfall gemeldet. Der Ziegler Busch, ein geborener Lippe-Detmolder fiel kürzlich so unglücklich auf ein zerbrochenes Brett, daß er sich den Leib total aufriß; der Unglückliche ist seinen schweren Wunden erlegen und hinterläßt eine zahlreiche Familie. Der Verstorbene war ein strebsamer, fleißiger Arbeiter.

— Der Knecht, welcher s. Zt. in Ahrensbök verhaftet wurde, weil er wiederholt Steine auf die Schienen der Gleschendorf-Ahrensböker Eisenbahn gelegt hatte, wurde vom Landgericht in Lübeck zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

— Ueber einen Kirchenraub wird aus Kellinghusen berichtet: Der sog. Armenblock in unserer Kirche ist in diesen Tagen des größten Theils seines Inhalts beraubt worden. Wie die vorgenommene Untersuchung ergeben, hat der Dieb sich wahrscheinlich am Sonntag in der Kirche einschließen lassen und später den Diebstahl ausgeführt. Von dem Armenblock sind zwei große Hängeschlösser gewaltsam entfernt und mitgenommen, jedoch ist es nicht gelungen, den zweiten Deckel zu öffnen. Der Einbrecher hat nun in diesen Deckel ein Loch gemacht, durch welches eine kleine Hand gut hineinlangen kann, und so wahrscheinlich soviel zu sich genommen, wie seine Taschen fassen konnten. Man nimmt an, daß eine Summe von ungefähr 200 Mk. entwendet ist.

— Ein Unglücksfall ereignete sich am Dienstag auf der Strecke zwischen Horst und Elmshorn. Mehrere Arbeiter waren beschäftigt, um ca. 3000 Pfund Schienen mit einer Draisine zu befördern. Ein Arbeiter kam hierbei so unglücklich unter die Draisine, daß dieselbe über beide Beide ging. Der Bedauernswerthe erlitt schwere Verletzungen an beiden Beinen und zwar am Ober- und Unterschenkel.

Hamburg.

— Die Frau eines in der Mittelstraße in St. Georg wohnenden Korbmachers, welche im Alter von 64 Jahren steht, lebte von ihrem Manne, da sie dem Trunke ergeben war, auf seinen Wunsch getrennt. Dieser Tage kam sie wieder zu ihm und bat ihn um Wiederaufnahme unter der Versicherung, daß sie sich bessern werde. Sie war aber wieder derartig betrunken, daß sie sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte. Als der Mann unter diesen Umständen auf eine Aussöhnung nicht eingehen wollte, ergriff sie ein in der Werkstelle stehendes Gefäß, in welchem sie eine giftige Flüssigkeit befand, die der Korbmacher bei seinen Arbeiten verwendete, und verschluckte fast den gesammten Inhalt, ehe ihr Mann sie daran verhindern konnte. Sie erkrankte darauf lebensgefährlich, doch glaubt der zur Hülfe gerufene Arzt, der ihr sofort Gegenmittel verabreichte, sie am Leben zu erhalten.

— In der Spritfabrik von Lachmann kam ein dort beschäftigter Küper auf traurige Weise ums Leben. Derselbe ergriff eine Korbflasche mit starken Spiritus, statt der Wasserflasche, schenkte sich ein Bierseidel voll ein und trank dasselbe aus. Gleich darauf brach er zusammen. Man beförderte ihn ins Krankenhaus, wo er nach zwei Tagen starb. Man nimmt an daß der Unglückliche, der Frau und vier Kinder hinterläßt, schon beim ersten Schluck das Bewußtsein verloren und den Rest nur mechanisch ausgetrunken hat.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger" meldet unterm 15. Juni: Bei fortdauernder Abnahme der bisherigen Krankheitserscheinungen wurde der Kaiser gestern durch das Hinzutreten eines Schnupfens belästigt. Der Kaiser fühlt sich in Folge der bisherigen Vorgänge etwas angegriffen und empfindet daher fortdauernd das Bedürfniß nach Ruhe.

Bei der Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten für den 1. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Oppeln sind insgesammt 298 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt Graf d'Haussonville (kons.-klerikal) 181, von Cramm zu Roichkowitz (konserv.) 116 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Im Reichstage wurde am Dienstag die zweite Berathung des Branntweinsteuergesetzes fortgesetzt. Eine längere Debatte entstand über die Bestimmung des § 3a wonach vom 1. Oktober 1889 ab der nicht aus Roggen, Weizen oder Gerste hergestellte Branntwein nur in gereinigtem Zustande in den freien Verkehr gebracht werden darf. Abg. Meyer-Halle (freis.) bekämpfte diese Bestimmung, besonders wegen der den Brennereien zur Ausführung der Reinigung gewährten Beihülfen, für die Bestimmung sprachen Miquel und Buhl (nat.) und Windthorst (Zentr). Der § wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und einiger Zentrumsmitglieder angenommen. Die §§ 4—42 werden ohne wesentliche Debatte angenommen, der Antrag Strucmann (nat.), den Gemeinden das Recht zu geben, den Branntwein noch mit einer Abgabe bis zu 20 Pf. für das Liter reinen Alkohols zu belegen, jedoch als aussichtslos zurückgezogen. Eine lebhaftere Debatte ruft noch die Aeußerung des Finanzministers v. Scholz hervor, daß das jetzige Gesetz die Ansprüche des Reiches an den Branntwein noch nicht befriedige. Hiergegen protestirten sowohl die Redner der Nationalliberalen, als auch des Zentrums und der Konservativen lebhaft, da sie mit dieser Vorlage den Abschluß der Branntweinbesteuerung als definitiv betrachteten. Das Gesetz wird bis § 44 angenommen und die weitere Berathung vertagt.

Am Mittwoch wurde im Reichstage die zweite Berathung des Branntweinsteuergesetzes fortgesetzt und zwar bei den die Nachversteuerungen betr. Bestimmungen. Am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes soll der vorhandene Branntwein mit 60 Pf. für das Liter reinen Alkohols nach versteuert werden; die Kommission schlägt vor, daß eine Nachsteuer nur in der Höhe von 30 Pf. erhoben und Branntweinvorräthe bis zu 10 Litern steuerfrei bleiben sollen. Vom Tage der Verkündigung des Gesetzes bis zum 30. September d. J. soll die Branntweinproduktion beschränkt und die Maischbottichsteuer erhöht werden. Hierzu liegen viele Anträge vor, die eine länge Debatte hervorrufen und von denen einige angenommen worden. Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte angenommen.

Die Arbeiten des Reichstages werden jetzt äußerst rasch gefördert. In der Sitzung am Mittwoch Abend wurde zunächst Beschluß über den Gesetzentwurf betr. die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten gefaßt, das Gesetz betr. die Verwendung gesundheitsschädlicher Farben in zweiter Lesung angenommen und der Gesetzentwurf betr. die Unfallversicherung der Seeleute in zweiter Berathung nach unerheblicher Debatte mit geringen Aenderungen mit großer Majorität, wozu auch die Sozialdemokraten gehörten, angenommen.

Am Donnerstag beschäftigte sich der Reichstag mit der zweiten Berathung des Zuckersteuergesetzes. Die Vorlage wurde mit den vom Abg. Chamaré beantragten Abänderungen, wonach die Rübensteuer auf 80 Pf. ermäßigt, die Konsumabgabe

---

sie jeden anderen Gedanken in den Hintergrund drängte.

Die Festtage vergingen bei herabgelassenen Vorhängen, und sowohl der Doktor als auch Elisabeth widmeten ihre ganze Zeit der armen Dulderin, die meistens im Halbschlummer lag und nur zuweilen mit mattem Dankesblick von einem der jungen Leute zum andern sah, als wolle sie sagen:

„Der Himmel erhört meine liebste, inständigste Bitte — ich weiß es."

Dann konnte Julius lächeln, das unglückliche Mädchen erschien nur noch angstvoller, scheuer in sich zusammenzusinken; sie wich ihm geflissentlich aus, sodaß er wenig oder gar keine Gelegenheit fand, sich ihr zu nähern.

„Du bist mein lieber, guter Engel, mein Trost und meine Freude," hatte die kranke Frau gesagt, „und ich glaube, Du wirst mir, ehe ich sterbe, noch mehr, noch viel mehr sein. Mein ganzes Herz nennt Dich Tochter!"

Wenn dann Julius hinzukam und stillschweigend ihre Hand an seine Lippen zog, gleichsam als Bestätigung dieser Worte, wenn er sich von dem Leidensgesicht seiner kranken Mutter mit so tief empfundener, männlicher Trauer abwandte, war es da wohl möglich, in solchem Augenblick und unter solch kritischen Verhältnissen das schwerwiegende Wort des Bekenntnisses auszusprechen? Wo die Umgebung eines Kranken auf leisen Sohlen schleicht und leise Flüsterworte tauscht, da darf nicht der Orkan plötzlich und unvorbereitet entfesselt werden.

Elisabeth wagte nicht, jetzt zu sprechen; die Kranke ließ sie auch kaum auf Minuten von sich, ihr blieb keine Gelegenheit während des ganzen Tages, und in der Nacht schlief sie auf dem Sopha oder vor dem Bett im Lehnstuhl, nur um immer zur Hand zu sein. —

Tante Josephine theilte redlich alle diese Mühen.

„Ich glaube, es geht zu Ende," sagte sie, während große Thränen über ihre Wangen herabrollten. „Was meint Julius, liebe Elisabeth! Hat er mit Ihnen gesprochen?"

Die Gesellschafterin wandte sich ab.

„Herr Doktor Hartmann fürchtet für den Augenblick nichts, Fräulein Haberland," versetzte sie seufzend, „aber — wäre es nicht an die Zeit, jetzt, im Angesicht des nahen Todes, den alten Zwist zu vergessen? — Sprechen Sie ein gütiges Wort, und alles ist ausgeglichen!"

Tante Finchen schüttelte den Kopf.

„Er hat mich zu sehr beleidigt, zu unversöhnlich — es ist schon ein schweres Opfer, daß ich überhaupt mit ihm spreche und äußerlich ruhig erscheine. Wäre es nicht um meiner armen Schwester willen, so könnte er in Gottes Namen auf und davon gehen. Ich würde ihn nicht zurückhalten."

„Aber Sie lieben ihn doch, Fräulein Haberland! Er ist beinahe auch Ihr Sohn — müßte es ihnen nicht leid thun, ihn zu verlieren?"

Das alte Fräulein schüttelte den Kopf, während unter der Brille hervor die Thränen unaufhaltsam flossen.

„Gewiß ist er mein Kind," schluchzte sie, „gewiß habe ich mir Mutterrechte an ihm erworben — fragen Sie nur die arme Ida, wer von seiner ersten Lebensstunde her all die schweren Pflichten, welche solch ein beginnendes Leben der Umgebung aufbürdet, treulich und unter Verzicht auf jede andere Rücksicht erfüllt hat, um dafür später tyrannisch und geizig genannt zu werden. Mag doch Julius meine Bücher einsehen! Was ich besitze, reicht für drei sparsame Menschen gerade aus, mehr aber ist es nicht. — Er spricht von despotischen Gelüsten, wo ich — Gott weiß es! — immer sein Bestes im Auge hatte."

Elisabeth blieb die Antwort schuldig.

Tante Josephine rechnete mit einem einzigen Faktor, dem der strengen Vernunft, die niemals neben sich irgend eine andere Gottheit geduldet, die auch nie irgend einem Herzenswunsch Zugeständnisse macht; sie verstand nicht, ahnte nicht, daß gerade ihre gute Absicht dem Zartgefühl des Doktors von jeher Wunde auf Wunde schlug und sein Freiheitsgefühl, den mächtigen Trieb der Menschenseele, heimlich mehr und mehr zur Entfaltung spornte. Und jetzt weinte sie auch so bitterlich. Elisabeth empfand jede dieser Thränen wie einen Mahnruf ihres Gewisses.

„Das ist aber nicht ganz allein meines Neffen wegen," fuhr seufzend die alte Dame fort. „Schon vor langen Jahren nannte mich mein anderer — mein Bräutigam — herrschsüchtig, weil ich ihn zurückzuhalten suchte, wenn er seine Abende im Wirthshause verbrachte. Es ist eine alte Wunde, die Julius so unsanft berührte — zuerst der, den ich liebte, und jetzt der, dessen Mutter im edelsten Sinne des Wortes ich immer war. — Beide beschuldigen mich auf das Schwerste, obgleich ich willig für den einen wie für den andern das Leben dahingegeben haben würde."

Elisabeth bückte sich tief ergriffen und küßte die Hand ihrer Herrin.

Welch eine Macht wäre gerade jetzt jener Brief gewesen!

Aber sie mußte ihn verbergen wie ein todtbringendes Geheimniß; dies Letzte, Abscheulichste wenigstens sollte ihr niemand vorwerfen dürfen.

„Ich sehe schon," nickte die alte Dame, „man hat Ihnen das längst erzählt. Sie war immer selbstsüchtig und voll Herrschgelüste — nicht wahr, so hieß es doch? — Aber ich will vor Gott verantworten, was damals und jetzt geschah. Julius soll bei der Justizräthin Ollmers seinen Besuch machen und sich Mühe geben, ein gutes, liebenswürdiges und dabei reiches Mädchen für sich zu gewinnen, oder — wir beide versöhnen uns nie wieder."

Die Gesellschafterin verließ unter irgend

auf 12 Mk. erhöht, und die Exportvergütung auf 8,50 Mk. ermäßigt wird, gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und einiger Elsässer angenommen.

Ausland.

Schweden und Norwegen.

In dem großen Prozesse betreffend Betrügereien hinsichtlich der Branntweinbesteuerung ist das Urtheil gefällt worden. Ein Brennereibesitzer Holmberg ist zur Bezahlung einer Entschädigungssumme von 462,096 Kronen und außerdem einer Geldstrafe von 4500 Kr. verurtheilt worden. 7 Branntwein-Controlleure wurden zu Strafarbeit von 4 bis 8 Monaten sowie zur Bezahlung der von ihnen betrügerischerweise nicht erlegten Abgaben von 18 592 Kr. bis 63 638 Kr. verurtheilt. Mehrere Brennereibesitzer sollten sich durch Eidablegung von Strafe befreien.

Großbritannien.

In der Munitionsfabrik von Dyer & Robson, Woolwichroad, Ost-Greenwich, ereignete sich am Sonnabend Nachmittag eine furchtbare Explosion. Zum Glück wurde die daraus entstehende Feuersbrunst auf einen Schuppen beschränkt. Die in demselben mit der Anfertigung von Patronen beschäftigten vier Arbeiterinnen erlitten furchtbare Brandwunden.

Sonnabend Nacht stürzte das im Umbau begriffene Haus, in welchem sich das Schuhgeschäft John Reaveys in Manchester befindet, plötzlich ein. Zur Zeit befanden sich etwa 20 Personen in dem Laden, welche von den Trümmern begraben wurden. Zwei Frauen wurden todt hervorgezogen, während mehrere Andere schlimme Verletzungen erlitten.

In der Nacht vom letzten Donnerstag drangen Mondscheinler in das Haus des Farmers Kurtin bei Newmarket im Kreise Kork und schlugen und mißhandelten den Sohn Kurtins mit Flinten und Stöcken. Als der junge Mann fliehen wollte, traf ihn eine Kugel an der rechten Seite des Kopfes.

Elsässer vor dem Reichsgericht.

(Fortsetzung.)

Der Angeklagte Blech schließt: „Ich bin allerdings Mitglied des Elsässischen Bezirkstages und habe dem Kaiser Treue geschworen, diesen Schwur habe ich auch redlich gehalten.

Angeklagter Schiffmacher: Ich erkläre mich ebenfalls für unschuldig und kann nur wiederholen, daß die Patriotenliga, deren Mitglied ich war, weder eine geheime Gesellschaft ist, noch die gewaltsame Losreißung Elsaß-Lothringens bezweckt. Man macht mir meine französische Gesinnung zum Vorwurf. Ich bin allerdings als Franzose geboren und erzogen und denke und fühle naturgemäß französisch, die angeborene und anerzogene nationale Gesinnung kann man nicht ohne Weiteres ablegen, es hat mir jedoch stets ferngelegen, etwas gegen Deutschland zu unternehmen.

Die anderen Angeklagten erklären sich in ganz ähnlichem Sinne. Da sie sämmtlich nicht vollständig der deutschen Sprache mächtig sind, so muß häufig der Dolmetscher eingreifen.

Der 72-jährige Angeklagte Humbert spricht nur französisch. Er bemerkt: Er sei Franzose, habe aber nicht optirt. Er sei Mitglied der Liga gewesen, ohne deren Zweck gekannt zu haben. Er schon schon im Jahre 1885 seinem Neffen nach Paris geschrieben, er solle seine Streichung aus der Mitgliederliste bewirken.

Der Angeklagte Freund bemerkte: Er ist weder Mitglied der Patrioten-Liga gewesen noch habe er deren Tendenzen gekannt; man habe allerdings einige Medaillen der Patrioten-Liga bei ihm gefunden, diese habe er sich gekauft, da er Medaillensammler sei.

Es wird alsdann zur Beweisaufnahme geschritten. Zunächst wird ein längerer Bericht aus dem „Drapeau" verlesen, in welchem in eingehendster Weise ein am 18. Mai 1882 in Paris stattgefundenes Fest der Société de la Seine geschildert wird. Auf diesem Feste wurde bekanntlich die Patriotenliga begründet. Bei dieser Gelegenheit hielt Deroulede eine Rede, in welcher er unter Anderem sagte: „Die von der Liga zu unterstützenden Turn- und Schießvereine bilden tausende von Bächlein, die schließlich durch ein großes Gefälle einen einzigen Fluß bilden werden. Wenn das geschehen sein wird, dann wird das Schiff des Vaterlandes über die Vogesen hinaus getragen werden;" im Weiteren wird der Aufruf zur Bildung der Patriotenliga verlesen.

Es heißt in dem Aufruf unter Anderem: „Die Liga beschäftigt sich weder mit innerer Politik, noch mit Religion. Ihre sämmtlichen Mitglieder verpflichten sich, mit allen in ihrer Macht befindlichen Mitteln die vollständige Aufrichtung des Vaterlandes zu verfolgen und die Ideen der Liga zu vertheidigen." Die Statuten der Liga besagen: „Mitglieder der Liga können nur Franzosen und Französinnen werden, die großjährig sind und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sich befinden." Der Präsident bemerkt, daß die Liga zweierlei Statuten hatte. In den revidirten Statuten fehlt der Passus: „Zweck der Liga ist die Revision des Frankfurter Vertrages und die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich."

Der Präsident verliest im Weiteren folgendes Programm des „Alsacien Lorrain", vom 30. Juli 1882. Es heißt in demselben: „Und jetzt ans Werk! Arbeiten wir, kämpfen wir, sprechen wir ohne Unterlaß zum Elsaß von seinen Kindern, die um dasselbe ringen, und zu Frankreich von seinen Söhnen, die es verloren hat. Seien wir die unversöhnlichen Feinde dieser deutschen Race, die uns während mehr als eines halben Jahrhunderts belauert und uns während unseres Schlafes erwürgt hat. Das Vaterland lieben, den Fremden hassen, sei die Devise des „Alsacien Lorrain". Diesen Wahlspruch werden wir so lange mit der Feder schreiben, bis uns die größte Freude zu Theil werden wird, denselben mit der Degenspitze über die Tore unserer alten, wiedergewonnenen Städte zu verzeichnen." Unterzeichnet ist dieser Artikel mit „Paul Leser". In einer andern Nummer des in Rede stehenden Blattes heißt es: „Der „Alsacien Lorrain" ertheilt unentgeltlichen Rath allen Denjenigen, die den Wunsch hegen, sich gesetzlich der deutschen Militärpflicht zu entziehen." Im Weiteren werden einige Artikel als Beweis für die Verbindung des „Alsacien Lorrain" mit der Patriotenliga verlesen. Ferner werden Artikel aus dem „Drapeau" verlesen. In einem derselben heißt es u. A.: „Zweck der Turnvereine ist: Die französische Jugend dereinst im Sturmschritt gegen Metz und Straßburg marschiren zu lassen." Der Präsident verliest ferner einen Ausspruch von Deroulede, dem Präsidenten der Patriotenliga, der u. A. besagt: „Was die Majestät des Rechtes betrifft? Gambetta wußte wohl, daß das Recht ohne Gewalt nur eine Majestät ohne Macht ist, und daß das, was durch die Waffen genommen wurde, stets nur durch die Waffen wiedererobert worden ist."

Nach Beendigung der Verlesung der Schriftstücke beginnt die eingehende Vernehmung der Angeklagten, die in ihren Aussagen aber dabei stehen bleiben, daß sie wohl Mitglieder der Patriotenliga geworden seien, jedoch leugnen, gewußt zu haben, daß der Verein eine gewaltsame Trennung Elsaß-Lothringens von Deutschland bezwecke. Der Präsident verliest einen Brief des Angeklagten Köchlin, worin dieser schreibt, es wäre möglich, daß wenn der Kaiser und Bismarck stürben, das deutsche Reich zerfiele und wenn Deutschland in Geldverlegenheit wäre, es Elsaß-Lothringen an Frankreich verkaufen werde, was große Heiterkeit unter den Zuhörern hervorruft.

Mannigfaltiges.

Eine Blutthat setzt Marienbad in Aufregung. Im Café Panorama, einem der besuchtesten Erfrischungspunkte auf einer der Höhen westlich der Stadt, war seit sechs Tagen eine neue Köchin Katharina H. aus Selb in Bayern, installiert, eine fesche, starke Person von etwa 25 Jahren. Donnerstag morgens 9½ Uhr erschien ein unbekannter, anständig gekleideter Mann von circa 28 Jahren in dem noch wenig besuchten Cafégarten und verlangte die Köchin zu sprechen. Man bedeutete ihm, etwas zu warten, die Köchin sei beschäftigt. Als diese dann ankam und den Mann erblickte, erbleichte sie sichtlich und begann zu zittern. Gleichwohl ging sie auf denselben, ihren früheren Geliebten, mit dem sie drei Jahre in Selb im Konkubinat gelebt, dem sie aber — als leichtsinnigem Patron — den Abschied ertheilt hatte, zu und gab ihm die Hand. Er verlangte ein Glas Bier, und als sie sich umwandte, um dasselbe zu holen, ergriff er, der ihre rechte Hand noch festhielt, ein im Griffe feststehendes Messer, stieß es ihr mit großer Vehemenz in die linke Brust, führte im nächsten Moment noch einen kräftigen Schnitt gegen die Pulsader ihrer rechten Hand und stieß endlich der um Hülfe Schreienden und Zusammenbrechenden noch von rückwärts das Messer zwischen die Rippen. Der letztere Stoß durchbohrte die Lunge, traf das Herz und führte den augenblicklichen Tod der Aermsten herbei. Das Messer hatte der Mörder zwischen den Rippen sitzen lassen. Den herbeieilenden Leuten gab er sich widerstandslos gefangen und erklärte ausdrücklich, er habe jetzt erreicht, was er beabsichtigt. Er sei mit dem ausgesprochenen Zweck von Selb hierher gereist, seine treulose Geliebte zu ermorden. Der Mörder, ein Maschinenschlosser aus dem Flecken Selb, wurde von der Gendarmerie nach dem Bezirksstädchen Tepl eingeliefert. Im nächsten Monat wird das Schwurgericht in Eger über ihn zu befinden haben.

Religiöse Gewissensskrupel. Augsburg, 7. Juni. Ein nicht uninteressanter Fall wurde am 4. d. M. vor dem hiesigen Militäruntergericht verhandelt. Zwei Landwehrmänner aus der Gegend Memmingen, welche während ihrer Dienstzeit eine musterhafte Aufführung bethätigten, sollten im Frühjahr dieses Jahres anläßlich einer Kontrollversammlung auf den derzeitigen König von Bayern, bezw. Prinz-Regenten beeidigt werden. Die beiden Landwehrmänner erklärten aber als Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche Bayerns, unter Berufung auf Art 16 der Augsburger Kofession, den Eid nur mit dem Zusatz leisten zu können: „Soweit es nicht gegen Gottes Wort geschehe". Der Schlußsatz besagten Artikels lautet nämlich: „Derhalben sind die Christen schuldig, der Obrigkeit unterthan und ihren Geboten gehorsam zu sein in allem, so ohne Sünde geschehen mag; denn so der Obrigkeit Gebot ohne Sünde nicht geschehen mag, soll man Gott mehr gehorsam sein als den Menschen." Mit diesem Bekenntniß sei aber eine Verpflichtung zu unbedingtem jede Rücksichtnahme auf Gottes Wort ausschließenden Gehorsam gegen Menschengebote unverträglich. Sie beriefen sich auf ein früheres Urtheil des bayerischen Verwaltungsgerichthofes, der die Glieder der evangelisch-lutherischen Freikirche Bayerns als Bekenner der Augsburger Konfession staatlich anerkenne, sowie auf § 1 des Religionsediktes, das jedem Einwohner des Reiches vollkomme Gewissensfreiheit zusichere. Es käme ihnen schließlich auch auf einen Zusatz zu der Eidesformel nicht an, und würden sie, wenn ihr Bekenntniß nach § 16 der Augsburger Konfession angenommen werde, bereit sein, im Sinne desselben den Huldigungseid ohne Zusatz zu leisten. Ihr Gewissen und ihre tiefinnerste religiöse Ueberzeugung verbiete ihnen, den Eid in der geforderten Weise zu leisten; wenn sie solches bei ihrer Aushebung gethan, so seien sie eben noch sehr jung gewesen und hätten den Ernst der Sache nicht so tief erfaßt. Das Militärgericht konnte die Einwände der beiden Landwehrmänner, denen die Vorgesetzten im übrigen das Zeugniß äußerst braver Soldaten geben mußten, nicht gelten lassen und erkannte auf Grund des § 48 bezw. 94 des deutschen Militär-Str.-G.-B. gegen jeden auf 2 Monate Gefängniß.

Ein seltener Rausch wurde dieser Tage in Wien beobachtet; sein Inhaber war kein geringerer als Joly, der Elephant in der Ehlbeckschen Menagerie im Prater. Ein Abschiedsfest sollte Abends von den Bediensteten der Menagerie gefeiert werden, die sich zu diesem Zwecke mit einem Fasse Bier vorgesehen hatten. Als sie daran gingen, das Faß anzustechen, entdeckten sie erst, daß Joly dieses Geschäft schon besorgt hatte. Er hatte es nicht unterlassen können, das in seiner Nähe liegende Faß in einem unbewachten Momente emporzuziehen, einzudrücken und dessen ganzen Inhalt — neunundzwanzig Liter — auszutrinken. Bald that der Gerstensaft seine Wirkung. Joly wurde übermüthig, machte tolle Streiche und trompetete einige heitere Elephantenlieder aus seiner Heimath. Dann wurde er ruhig, legte sich nieder und war nicht mehr zu bewegen, bei der folgenden Vorstellung mitzuwirken. Am andern Tage war Joly wieder vernünftig und so klug, wie alle Elephanten sind.

Aus dem Lande der Freiheit. Im Staat Newyork dürfen nirgends, wo Musik gemacht wird. Wein, Bier oder alkoholhaltige Getränke verschenkt werden, so daß alle Vergnügungen unterbleiben und natürlich Veranstalter wie Ausführende öffentlicher Unterhaltung, Gastwirthe, Gartenbesitzer und Musikanten, Singspielgesellschaften, Kellner, Lohndiener und andere Erwerbszweige beschäftigungslos feiern müssen. Im Staat Mishigan ist ein Wirth zu 10 000 Dollars Schadenersatz an die Wittwe eines Ermordeten verurtheilt worden, weil angeblich der Mörder vorher sich in dem Lokale des Wirthes Muth getrunken hatte! In der Hauptstadt des Staates Jowa, des Moines, hat man alle vorhandenen Biervorräthe auslaufen lassen und allen Whisky, dessen man habhaft werden konnte, ins Wasser gegossen. Im Staate Kansas haben schon mehrere Schankwirthe Selbstmord begangen, weil durch die strenge und rücksichtslos durchgeführte Gesetzgebung ihre Vermögensverhältnisse gänzlich zerrüttet worden sind.

Immer schlau. Einen hübschen Scherz erzählt der „Kottb. Anz." von einem dortigen Malermeister. Derselbe erhielt in Bad X. den Auftrag, eine Fahnenstange frisch anzustreichen. Mit seinem Lehrjungen macht er sich daran, um die Stange herum ein Gerüst aufzuführen. Als er zu seinem Lehrburschen meinte, daß sie durch die Gerüstaufführung ein schweres Stück Arbeit gehabt hätten, erwiderte dieser: „Ja, Meester, das hätten wir bequemer haben können, die Stange geht ja umzulegen!"

Redaktion, Druck u. Verlag von E. Ziese, Ahrensburg.

Weiße Seidenstoffe v. Mk. 1.25 bis 18.20 p. Met. (ca. 120 verschied. Qual.) — Atlasse, Faille Française, Moirée, Foulards, Grenadines, Ottoman, „Monopol", Surah, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete etc. — vers. roben- u. stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. **Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich**. Münster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (2

einem Vorwand das Zimmer. Von allen Seiten starrten ihr Dornen unübersteiglich entgegen, von allen Seiten tönte die Mahnung an ihr Rechtsgefühl. Hier im Hause bleiben, hieß für sie einen Verrath begehen an der Zukunft des geliebten Mannes.

Gewiß, wenn erst der Zustand der Kranken einigermaßen erträglich geworden, dann wollte sie ohne Abschied, ohne Beichte davongehen — ein Brief konnte alles erklären, konnte die ewige Trennung besiegeln, ohne die Schmach des mündlichen Geständnisses.

Das Verhältniß zwischen dem Geliebten und ihr selbst war seit jener Begegnung am Weihnachtsabend ein ganz eigenthümliches geworden. Jeder Blick, jedes Wort von ihm verriethen die Zuversicht des Zugeständnisses, dennoch wußte sie sorgfältig jedem Alleinsein auszuweichen.

Ein fortwährendes inneres Fieber zehrte an ihren Kräften — so, wie sie waren, konnten die Dinge nicht mehr lange bleiben, oder das gefolterte Hirn erlag dem Uebermaße!

Zuweilen, wenn die Kranke schlief, saß sie mit müssig gefalteten Händen und ins Leere gerichtetem Blick vor dem Bett derselben, immer wie im Geiste jene flüchtige Begegnung auf der Treppe durchlebend — immer wieder zum hundertsten und tausendsten Male.

Das war der Scheidegruß des Daseins, das Todesurtheil, und doch: wie selig sein Andenken! Er hatte sie geküßt — wäre doch in dieser Minute das Ende gekommen!

Und mitten hinein in die Verzweiflung des Augenblicks mischte sich ein ganz anderer Gedanke.

Julius war in letzter Zeit auffallend unruhig und zerstreut, er hatte verschiedene Male gefragt, ob nicht während seiner Abwesenheit jemand im Hause gewesen sei, um ihn zu sprechen — was konnte das bedeuten?

Alles Außergewöhnliche ließ die Arme vor Furcht zittern. Sie war heimlich immer umgeben von Gespenstern, die in jedem Augenblick ihre gestohlene Sicherheit zu zerstören drohten.

Eines Tages steigerte sich diese unbestimmte Unruhe zum offenbaren Erschrecken.

Elisabeth ordnete, wie immer in des Doktors Abwesenheit, den Instrumentenkasten, als plötzlich die Thür des Besuchszimmers geöffnet wurde und Tante Josephine auf der Schwelle desselben erschien. Die alte Dame zitterte. Sie sah blaß aus, ihre Hände schienen sich an den Thürgriff wie an einen stützenden Halt zu klammern.

„Ist Julius hier?" — fragte sie von draußen.

Elisabeth fuhr auf.

Die Tante kam nie in dieses Zimmer, ihr heutiger Besuch mußte ganz besondere und sicherlich nicht angenehme Gründe haben.

Wie sie aussah! — Fast grau, aschfahl. Die Gesellschafterin hatte ein Gefühl, als werde ihr die Kehle zugeschnürt.

„Nein, Fräulein Haberland. Der Herr Doktor ist schon vor zwei Stunden fortgegangen. Soll ich ihm das Dienstmädchen nachschicken?"

Die alte Dame schüttelte den Kopf.

„Das ist nicht nöthig. Aber wenn er kommt, wollen Sie ihn dann bitten, mich in meinem Zimmer aufzusuchen; gleich womöglich und jedenfalls so, daß seine Mutter von der Sache nichts erfährt. Ich habe mit ihm zu sprechen."

Elisabeth nickte stumm und Tante Josephine verschwand geräuschlos.

Welches neue Unglück war wieder geschehen?

Eine Entdeckung? Hatte das Schicksal jene andere vom Tode erweckt und hierher gesandt, um auf einen Schlag alles zu zerstören? — Alles?

Sie preßte die Hände gegen ihre schmerzenden Schläfen. War denn irgendwo eine Dame hier gewesen, war ein Brief angekommen?

Nein — niemand? Aber, ja doch, ja, es fragte vorhin ein Herr nach Fräulein Haberland, ein ziemlich gewöhnlich aussehender Mann; sie hatte nur nicht darauf geachtet.

Sollte diese Persönlichkeit ein Abgesandter gewesen sein?

Auf ihren Wangen wechselte Röthe und Blässe. Die Ahnung des kommenden Unglücks wurde fast zur Gewißheit, etwas wie ein Zusammenbrechen aller Kräfte überfiel die Verlassene.

In wenigen Stunden, Viertelstunden vielleicht, sollte Julius erfahren, wie furchtbar sie ihn und seine Angehörigen getäuscht.

Zwischen Furcht und Hoffnung entspann sich in ihrer Seele ein kurzer, schrecklicher Kampf. Sollte sie vorher fliehen, jetzt gleich!

Besser wäre es, aber — konnte nicht alles ein Irrthum sein?

Da ging plötzlich draußen der Doktor unter dem Fenster vorüber und blieb mit einem zufällig ihm begegnenden Herrn einen Augenblick plaudernd stehen.

Elisabeth erschrak furchtbar. In der nächsten Minuten mußte er kommen.

Hastig das Zimmer verlassend, floh sie die Treppe hinauf — um keinen Preis hätte er ihr jetzt begegnen dürfen. Die Augen voll Unruhe, die bebende Stimme würde alles verrathen, sie zitterte ja, konnte kaum zusammenhängend denken.

Fräulein Haberland öffnete die Thür.

„Mein Neffe kommt schon, Elisabeth, ich werde ihn selbst rufen."

Gottlob! Das war Rettung aus der ersten Gefahr! Die Gesellschafterin wußte kaum, was sie that.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[43]

Standesamts-Nachrichten von Siek.

Monat Mai.

Geboren.

Am 4. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Hoisdorf. 5. Tochter dem Landmann Friedrich Carl Theoder zum Felde zu Hoisdorf.

Verehelicht.

Am 6. Landmann Hinrich Nikolaus August David Eggers zu Braak mit der Hufnerstochter Ida Maria Elisabeth Eggers zu Siek. 8. Altentheiler Heinrich Nikolaus Baagt zu Siek mit der Wittwe Johanna Catharina Elisabeth Wulf, geb. Greve, in Siek.

Gestorben.

Am 12. Ehefrau Margaretha Elisabeth Kröger, geb. Köster, in Oetjendorf, 75 Jahre. 26. Merri Peemöller in Siek, 8 Monate.

Anzeigen.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute entschlief sanft zum bessern Erwachen nach kurzem Unwohlsein unser guter geliebter Vater **J. Klindt** im 92. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Kinder.

Ahrensburg, 16. Juni 1887.

Bekanntmachung.

Laut Schreiben des Herrn Kreisphysikus zu Wandsbek vom 12. d. M., findet der von ihm auf Sonnabend, den 18. d. M., anberaumte Impftermin **nicht am Sonnabend**, sondern am

Montag, den 20. d. M., Vormittags 11 Uhr

statt im neuen Schulgebäude, welches hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Ahrensburg, den 15. Juni 1887.

Der Gemeinde-Vorstand.
C. H. Barckmann.

Submission.

Für Rechnung des Gesammt-Armen-Verbandes Ahrensburg soll der Neubau eines Wasch- und Backhauses nach vorliegenden Riß und Bedingungen an einem der beiden Mindestfordernden vergeben werden.

Riß und Bedingungen liegen bei dem unterzeichneten Rechnungsführer zur Einsicht aus und werden Annahme-Liebhaber aufgefordert, ihre Offerten bis zum

Dienstag, den 21. Juni cr.

schriftlich und versiegelt unter der Bezeichnung „Neubau am Armenhause" daselbst einzureichen.

Ahrensburg, den 6. Juni 1887.

C. Reiche,
Rechnungsführer des Armenwesens.

Vacanz-Anzeige.

Der Anbau der hiesigen Gemeinde-Schule in einer Länge von 4,88 m und 8,58 m Breite soll auf dem Wege der Submission vergeben werden.

Riß und Bedingung liegt

vom heutigen Tage bis 30. Juni

im Hause des Gemeinde-Vorsitzenden **Timmermann** aus, Bewerber mögen ihre Forderung

bis zum 30. Juni

versiegelt daselbst einreichen.

Wohldorf-Ohlstedt, 14. Juni 1887.

Der Gemeindevorstand.
J. V.
Timmermann.

Grasschnitt-Verkauf.

Am Sonntag, 19. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr,

sollen bei dem Erbp. **Hein. Kröger** hierselbst

16 Loose starkes Klee- und Wiesenfutter

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Todendorf, 16. Juni 1887.

C. H. Schmüser,
Auctionator.

Eisschränke,

seit 22 Jahren weltbekannt, bedeutend verbessert, von 15 M. an.

Geruchlose, transportable Zimmer-**Closets** von 9 M. an, liefert direct aus der Fabrik

H. Sackhoff, Berlin, Zimmerstraße 65.

Preislisten gratis und franco.

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag, 23. Juni, Vormittags 10 Uhr,

soll im **Großen Piepershorst** die diesjährige Grasnutzung parzellenweise unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Solventen Käufern wird Kredit bis zum 1. September d. J. bewilligt.

Schmalenbek, 17. Juni 1887.

Meine.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von Frau Wwe. *Bruss* betriebene

Kürschner-Geschäft, Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Fabrik,

nunmehr für eigene Rechnung übernommen habe und weiterführen werde.

Es wird mein Bestreben sein, das diesem Geschäfte bisher geschenkte Zutrauen durch prompte, reelle und billige Bedienung mir zu erhalten und empfehle ich mich mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Ahrensburg. **L. Baeger,**
F. Bruss' Nachfolger.

NB. Empfehle mich zur **Reparatur und Aufbewahrung von Pelzwaaren,** sowie zum **Ankauf von Fellen** aller Art.

Capitalien

a $3^3/_4$ % bis 20fachen Grundsteuer-Reinertrag, a 4 % bis $22^1/_2$fachen Grundsteuer-Reinertrag unter Hinzurechnung des halben Gebäudebrandkassenwerths, a $4^1/_4$ % bis 30fachen Grundsteuer-Reinertrag, offeriert **W. Volquarts,** Kiel, Komtoir Klinke № 19 neben Stadt Altona.

Mark 13,50. **! Aufgepaßt !** Mark 13,50.

Waterbury-Watch.

Beste und billigste

Remontoir-Taschen-Uhr

der Welt.

Für

blos

13,50 Mark

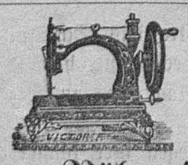
eine sehr elegante, „echt amerikanische" zuverlässig dauerhafte **„Remontoir-Taschen-Uhr",** repassirt abgezogen, und zu sofortigem Gebrauch fertiggestellt, aus vernickeltem Neusilber, mit 3jährig. schriftl. Garantie des richtigen, auf die Sekunde guten Ganges, selten reparaturbedürftig, und bleibt dieselbe beim Gebrauche stets glänzend. — Diese Uhr paßt wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und des so billigen

Preises von 13.50 Mk.

für jedermann u. versende ich dieselbe so lange der Vorrath reicht gegen bar oder Nachnahme und adressire man seinen gefl. Auftrag an

Sigm. Günsberger
Universal-Spezialitäten-Versandt
Wien II, Theresiengasse № 1.

Wer Waschtoiletten jeder Art, modern, in Nußbaum, mit Marmor, sowie lack. Blech- und Eisen-Toiletten schon von 10—200 M., sowie Beleuchtungs-Gegenstände zu Gas, Petrol & Kerzen billig kaufen will, wende sich an Thomas Goodson, Berlin W. Verkaufsgeschäft Potsdamerstr. 21 a. Fabrik und Comtoir Kurfürstenstr. 38.



Singer-Nähmaschinen

mit Verschluß für **Mk. 75,** unter Garantie,

Handnähmaschinen versch. Systeme, sowie

Handwerkermaschinen, Maschinenöl, Nähmaschinen-Nadeln Nähgarne 2c. 2c.

empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Hotel Posthaus in Ahrensburg.

Mittwoch, den 22. Juni cr., Abends 8 Uhr:

Grosses Vocal-Concert,

veranstaltet von Opern-Mitgliedern des Stadttheaters zu Hamburg.

Mitwirkende Personen:

Herr Capellmeister **A. Conradi** vom Stadtth. in Chemnitz,
Fräulein **C. Sabransky,** jug. dram. Sängerin vom Hoftheater zu Coburg-Gotha,
Herr **L. de Beer,** I. Lyrischer und Spieltenor vom Stadttheater zu Lübeck.
Herr **A. Graetz,** II. serieuser Baß vom Stadttheater zu Hamburg.
Herr **L. Nolte**
Herr **J. H. Prag** } vom Stadttheater Hamburg.
Herr **H. Pahle**

Programm:

I. Theil.

1. **Sonnenlicht,** Solo-Quartett, von Abt
2. **Mein Stern,** Lied von Cooper, gesungen von **Frl. Sabransky.**
3. a. **Räthsel,** Lied von Rubinstein,
   b. **Leb wohl, liebes Gretchen,** von Gaade, } ges. von **Hr. de Beer.**
4. **Warum bist du so ferne,** Solo-Quartett von Marschner.
5. **Duett a. d. Oper „Nachtlager",** von Kreutzer, gesungen von **Fräulein Sabransky** und **Hr. de Beer.**
6. **Matrosentanz,** komisches Quartett von Abt.

II. Theil.

7. **Liebesglück,** von Sucher, gesungen von **Hr. de Beer.**
8. **O, du wonnige Maienzeit,** Quartett von Hoffmann.
9. **Scene und Duett a. d. Oper „Troubadour"** (Misere). Manrico: **Hr. de Beer.** Leonore: **Frl. Sabransky.**
10. **Auch ich war ein Jüngling** 2c., Lied a. d. Oper „Waffenschmied", von Lortzing, gesungen von **Hr. Graetz.**
11. a. **Seit ich ihn gesehen,** Lied von Schumann, ges. v. **Frl. Sabransky.**
    b. **Des Mädchens Klage,** Lied von Schubert, ges. v. **Frl. Sabransky.**
12. **Vergiß mein nicht,** von Suppè, gesungen von **Hr. de Beer.**
13. **Traum der Liebe,** Solo-Quartett von Hermes.

Entree 1 Mark 25 Pf.

Im **Vorverkauf** sind **von heute ab Billets à 1 Mk.** im **Hotel zum Posthause** und im **Restaurant Wall** zu haben.

Nach dem Concert findet ein

Tanzkränzchen

statt, zu welchem Tanzschleifen für Herren gefälligst an der Abendkasse in Empfang zu nehmen sind.

Thomasphosphatmehl.

Wir theilen hierdurch unseren Herren Abnehmern mit, daß wir dem Wunsche der landwirthschaftlichen Versuchsstationen entsprechend bei **Thomas-Phosphatmehl** die **Garantie** für **Staubmehl** auf **75** % des **Siebs** No. 100 E. von **A. Kahl** in **Hamburg** mit **0,17 mm. Maschenweite** erhöht haben und im Uebrigen nach den Normativbestimmungen der einzelnen Versuchsstationen Garantie leisten. (H. à 1788/6.)

Grosswendt & Blunck, Hamburg.

Abonnements-Einladung
auf die

Berliner Gerichts-Zeitung

3. Quartal 1887. **35. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung", die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte. In volksthümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern 2c., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung" unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte 2c. 2c. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird der Anfang des neuesten, höchst interessanten Romans von dem beliebten Autor A. Marby **„Das Bild der Mutter"**, sowie einen der vorzüglichen Romane in Buchform im Werthe von 2 Mark aus dem Verlage der Berliner Gerichts-Zeitung vollständig gratis geliefert. Man wähle von den folgenden Büchern eines aus: „Die Meineidigen" von Schmidt-Weißenfels, „Erlösende Worte" von Lotho v. Pressentin, „Gräfin Loreley" von Rudolf Menger. — Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.

Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten-Str. 27.

Zur

Windgilde

und zum

BALL

am Sonntag, den 19. Juni,
ladet ergebenst ein

Siek. **H. Gluntz.**

Freiwillige Feuerwehr Ahrensburg.

Am Sonntag, den 19. Juni, Morgens 5 Uhr:

Uebung.

Das Kommando.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Directe Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Hâvre** nach **Newyork** jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork** alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 3 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüts- wie Zwischendecks-Passagiere.

Nähere Auskunft ertheilt (257)
H. F. Klöris in Ahrensburg.

Butter.

Frische Bauer-Butter, sowie frische Hof-Butter per Pfund 90 Pfg.

empfiehlt

H. Westphal.

Ahrensburg, an der Hamb. Chaussee.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harri Unna in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** ₰ das Pfd., **vorzüglich gute Sorte** 1,25 ₰, **prima Halbdaunen** nur 1,60 ₰, **prima Ganzdaunen** nur 2,50 ₰

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett,
(Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl) garantirt federdicht
zusammen für nur 14 Mark.

Die

Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

Haarspiritus, zur Kräftigung der Kopfhaut.

Präparirte

Glanz-Stärke

zum Roh- und Gekochtstärken bestes Fabrikat à Pfund 50 Pfg.

empfiehlt

G. H. Kunze

Berlin S.W. Schützenstraße 71.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Wieder-Verkäufern Rabattt.

Guten reinen

Honig

a Pfund 45 Pf.

empfiehlt

Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Soeben wieder neu eingetroffen die so beliebten

Rüschen in Carton, sowie schwarze Cachemire, Kleiderstoffe, Cattune, weiße Halbleinen, Bettdrelle, Schlupenzeuge und fertige Damen-Wäsche.

Ahrensburg. **H. Peemöller.**